

Markurth: „Braunschweig als Motor für die Weiterentwicklung drängender Zukunftsfragen“

OB erläuterte am 28. Juli 2014 vor 180 Gästen die Schwerpunkte seines Handelns als Verwaltungschef

Die Themen Region, Mobilität, Internationalität, Bildung sowie Wirtschaft und Soziales hat Oberbürgermeister Ulrich Markurth bei seiner Einführungsveranstaltung in der Dornse als Schwerpunkte seines künftigen Handelns hervorgehoben. Dies seien die Felder, auf denen Lösung für den demographischen Wandel und die Herausforderungen, die die Integration mit sich brächten, zu suchen seien.

Etwa 180 Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur, Kirchen, Verbänden und Institutionen waren in die Dornse des Altstadtrathauses gekommen, darunter neben Bundes- und Landtagsabgeordneten der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags, Klaus-Peter Bachmann, sowie die Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius, und für Finanzen, Peter-Jürgen Schneider. Die Bürgermeisterinnen Friederike Harlfinger und Cornelia Rohse-Paul führten in die Veranstaltung ein.

In seinem Grußwort hob Minister Boris Pistorius hervor, der Amtsbeginn eines Oberbürgermeisters sei immer auch ein Tag, „an dem ein Stück Geschichte geschrieben“ werde. Mit dem hervorragenden Wahlergebnis habe Ulrich Markurth die beste Grundlage, um Kommunalpolitik gestalten zu können. Er sei in der Stadt fest verwurzelt, kenne die Stadt wie kein anderer und habe mit seinem kommunalpolitischen Engagement, seiner beruflichen Erfahrung und seinem Sachverstand sehr gute Voraussetzungen, für Braunschweig etwas zu bewirken. Gleichzeitig habe Braunschweig als wachsende Stadt sehr hohes Potential.

Zum Thema Region sagte Pistorius, es müsse klar sein, welches Ziel die Akteure verfolgen wollen: Wo soll die Region in 10, 15 Jahren stehen? Dann müssten alle Akteure, vielleicht unter Führung zweier Spielmacher, Braunschweig und Wolfsburg, einen Weg finden, dies umzusetzen.

Oberbürgermeister Ulrich Markurth betonte in seiner Rede, die Kommunalpolitik gewinne zunehmend an Komplexität, die Anforderungen, etwa durch die demographische Entwicklung und die Herausforderungen der Integration, der Inklusion und sozialer Kosten, stiegen. Dabei nähmen die Ressourcen tendenziell ab. Er sehe durchaus die Gefahr, dass der gesellschaftliche Kitt zu bröckeln beginne. Die Antwort auf viele dieser Probleme sei die frühkindliche Bildung.

Auch wenn die Kommunalpolitik zunehmend schwieriger werde, so gebe es dort aber auch besonderen Sachverstand. Kommunen könnten der Motor sein, der die Lösung gesellschaftlicher Probleme auf den richtigen Weg bringe. Die Stadt Braunschweig könne ein solcher Motor sein, dies gelte auch für das Regionsthema, bei dem er Braunschweig – den Ausführungen von Boris Pistorius folgend – auch in einer besonderen Verantwortung sehe. Es gehe bei dieser Frage um eine angemessene Vertretung nach Außen und um einen Ausgleich zunehmend ungleicher Lebensverhältnisse. Die Menschen erwarteten gute

Lösungen für ihre Lebenswirklichkeit, losgelöst von konkreten Gebietsgrenzen. Es komme darauf an, unter den Nachbarn einen Interessenausgleich zu schaffen, bei dem alle einen Mehrwert hätten, ohne dass dynamische Prozesse dadurch behindert würden. Da es hier um Heimat gehe, dürften neben funktionalen aber auch emotionale Aspekte nicht außer Acht gelassen werden.

Ein zentraler Aspekt im regionalen Kontext sei das Thema Mobilität. Es müssten nicht alle in den Zentren wohnen, es gehe um die Möglichkeit der Teilhabe und Zugang zu Arbeit, Kultur und Freizeit. Hierbei seien alle Mobilitätsformen einzubeziehen, z. B. auch der Radverkehr. Wichtig sei hier ein klares Auftreten gegenüber dem Land und die Unterstützung des ZGB. Dass all dies gehen könne, habe die Region Hannover gezeigt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sei Internationalität. Braunschweig solle eine „bundesweit führende Willkommenskultur“ etablieren, dies sei auch wichtig für den weiteren Zuzug an Fachkräften, für die Wirtschaft, aber auch für Gesundheit und Pflege. Für die Kultur- und Wissenschaftsstadt Braunschweig spiele gelingende Zuwanderung eine zentrale Rolle.

Bildung sei für ihn vorsorgende Sozialpolitik, so Markurth. Mehr Qualität in der Kita-Betreuung mit Bundes- und Landeshilfe, flächendeckende Ganztagschulen, Berufsorientierungsprogramme, um Abbrecherquoten weiter zu senken, lebenslanges Lernen organisieren, etwa über die Volkshochschule, eine kommunale Beschäftigungsförderung wiederum mit Bundes- und Landeshilfe, das seien für ihn die Ecksteine, um ein „bundesweiter Leuchtturm auf dem Weg zur Bildungsrepublik“ zu werden.

Die Aspekte Wirtschaft und Soziales gehörten zusammen. Sozialer Frieden, gute soziale Infrastruktur, Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitseinrichtungen, all das seien auch Grundlagen für die Ansiedlung von Unternehmen und erfolgreiches Wirtschaften. Eine gute Wirtschafts- und Finanzpolitik ermögliche wiederum eine soziale Infrastruktur. Wichtig sei ihm die weiterhin gute Entwicklung des Industrie- und Einzelhandelsstandort Braunschweig, von Mittelstand und Handwerk, sowie der Kreativ- und Gesundheitswirtschaft. Weiter entwickelt werden müsste auch der Kongress- und Tourismusstandort Braunschweig. Neben dem Thema Wohnen mit neuen Wohngebieten und –projekten gelte es auch attraktive neue Gewerbegebiete, gegebenenfalls interkommunal wie Waller See, zu entwickeln. Schließlich müsse auch die Kulturstadt Braunschweig, nicht nur mit „alter“, auch mit „moderner“ Kultur, stärker wahrgenommen werden.

Er sei sehr für die Beteiligung der Bürger, so der OB. Die geringe Wahlbeteiligung etwa auch der OB-Wahl in Braunschweig sehe er mit Sorge. Die Politik müsse sich fragen, wie sie diejenigen wieder in die Mitte der Gesellschaft holen könne, die von Politik nichts mehr erwarten. Wenn es Politik nicht gelinge zu erklären und Alternativen aufzuzeigen, sei die Idee der Repräsentativität, auf der das politische System beruhe, gefährdet. Entscheidungen dürften nicht privatisiert werden, es müsse Diskussionsprozesse geben. Andererseits bedeute Bürgerbeteiligung immer auch Bürgerverantwortung. Auch das gehöre zur Gestaltung der Zivilgesellschaft. Und: Politik könne es auch nicht immer allen recht machen. Die letzte Entscheidung müsse bei denen liegen, die Verantwortung für die ganze Stadt übernehmen und demokratisch legitimiert seien.

Markurth betonte daher die Rolle des Rates. Er werde etwa alle Akzentverschiebungen im Haushalt mit den Fraktionen besprechen.

Er freue sich auf dieses gemeinsame Gestalten mit Bürgern, Rat, Partnern und umliegenden Kommunen. Er schloss mit einem

„Glück auf, Braunschweig!“